

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fessor Linder ist Sachlichkeit keine Hürde. «Weil Bestechlichkeit fehlt», behauptet er, «geht in der Bundesfinanzpolitik nichts mehr.» In der Not frisst der Teufel Fliegen, aber müsste Professor Linder sich von seinen Argumenten ernähren, so wäre er wohl ein Hungerleider.

In einem Interview bezeichnete Peter Bichsel es als «tapfer» von Willi Ritschard, dass er mit seinen Steueranliegen direkt vors Volk geht. Willy Ritschard glaube eben tief an die Möglichkeiten unserer Demokratie (obwohl sie manchmal nur noch als verharzte Maschinerie erscheint). Und Bichsel selber behauptet im erwähnten «Spiegel»-Essay von dieser Demokratie, dass «sie funktioniert». Linder macht daraus den Satz: «Bundesrat Ritschard wendet sich, das ist im Urteil seines Freundes und Beraters Peter Bichsel sein Kardinalfehler, mit seinen Sorgen direkt ans Volk.» Bedarf das noch eines Kommentars?

In einem anderen Interview im Radio hat Bichsel gesagt, die Schweizer seien ein «Jommerivolch» und man könne hier in der Politik nur noch etwas erreichen mit Jammern. Das liegt durchaus in der Mentalität dieser Politik, die wohl keine sozialdemokratische Erfindung ist. Immerhin versucht Peter Bichsel eher mit Argumenten etwas zu erreichen (er kann sich das leisten, er ist schliesslich kein Politiker). Trotzdem tut Linder so, als habe Peter Bichsel höchstpersönlich das Jammern erfunden: «Jammern (wenn möglich auf Vorrat) als Methode.» Dann beklagt er sich auch noch, dass der Vorschlag «weder neu noch besonders originell» sei.

Die Dreistheit des Artikels besteht darin, die Finanzpoli-

tik von Willi Ritschard anzugreifen, ohne mit einem einzigen Wort wirklich darauf einzugehen – zu diesem Thema möchte ich mir Ausführungen ersparen. Denn eigentlich ist das alles nur noch dumm, und selbst ihre Gegner müssen zugeben, dass so etwas weit unter dem Niveau der «Neuen Zürcher Zeitung» liegt, unter ihrer eigenen Gürtellinie gewissermassen. Bildhaft führt Professor Linder lediglich vor, mit welcher Arroganz und Schnoddrigkeit seinesgleichen politisch (anders) Denkenden begegnet; nota bene macht er anschaulich, weshalb die «Neue Zürcher Zeitung» unfähig ist, zum Beispiel die (politischen) Anliegen der unruhigen Zürcher Jugend zu begreifen oder auch nur ihre Probleme zur Kenntnis zu nehmen.

Auf den «finanzpolitischen Kern» der Analyse mich einzulassen, fehlt mir die Lust (oder die Luft). Da wird über das «finanzpsychologische Verhalten» des «Steuerzahlers» philosophiert, dessen «Steuerwiderstand» angeblich wächst. «Immer aufdringlicher» beschleicht mich dabei die Ahnung, wen die Wirtschaftswissenschaft beschreibt, wenn sie von «Wirtschaftssubjekten» spricht, als wäre die Bevölkerung gemeint. Immerhin ist ja bekannt, wer bisher den Steuerbegehren unseres Finanzministers Widerstand entgegengesetzt hat (und zwei Tage später ist es auch in der Zeitung wieder zu lesen: Schweizer Banken sehen Emissionserträge gefährdet durch geforderte Verrechnungssteuer auf Zinserträgen). Quintessenz der finanzpsychologischen Diagnose des Professors Linder: «Der Steuerzahler» reagiert ganz «normal». Krank ist also allenfalls der Staat.

Völlig normal reagiert auch der Leser, der diese Ausgabe der «NZZ» beiseitelegt, ohne lange darüber nachzudenken. Das Ende der Unschuld der «NZZ»? Kaum, wer hätte sie je behaupten mögen. Oder: Soll dieser Artikel einen Intellektuellen der SP denunzieren, dessen freundschaftliche Beziehung zu unserem Bundesrat Willi Ritschard der «NZZ» wohl nicht ins Konzept passt? Will die «NZZ» der SP wieder einmal nahelegen, was ihr gut oder schlecht ansteht? Wie sollte solche Plumpheit das bewirken?

1 Bundesrat Ritschard im Jammertal der Bundesfinanzen oder: Das Ende der Unschuld des Peter Bichsel. «NZZ» 10./11.1.1981

2 Das Ende der Schweizer Unschuld, «Spiegel» 1.1981

Bücher

Verlag Reihe W

Auf drei Bücher im Programm des Zürcher Verlags Reihe W möchten wir aufmerksam machen.

Robert Seidel, 1850–1933

Diese bedeutende Persönlichkeit der schweizerischen Arbeiterbewegung wird von Brigitte Spillmann-Jenny dargestellt. Die Autorin, zunächst Primarlehrerin, studierte Geschichte und deutsche Literaturgeschichte. Sie schildert in diesem Buch den Weg des Tuchmachersesellen aus Sachsen, der es bis zum Hochschuldozenten gebracht hat. Er stieg mit der Sozialdemokratie auf, doch diese wurde ihm mit der Zeit hinderlich, und er landete im Bürgertum. Seidel ist eine schillernde Figur. Seine Spannungen mit der Partei, sein per-

sönlicher Ehrgeiz entbehren nicht der Parallelen zur Gegenwart. Das Buch liefert manchen Hintergrund zum Verständnis dieser Persönlichkeit.

Realismus der Arbeiterliteratur

Walter Deuber hat von allem Anfang an im «Werkkreis Literatur der Arbeitswelt» mitgemacht. Er lernte im Zusammenhang mit seiner publizistischen Arbeit bei verschiedenen Zeitungen den «Werkkreis» kennen. In den Werkstätten von Westberlin und Zürich arbeitete er aktiv mit. Mit diesem Buch legt er eine umfassende Analyse des «Werkkreises» vor. Die «Bewegung schreibender Arbeiter» gab es schon in der Weimarer Republik. Anfang der siebziger Jahre wurde diese Bewegung in Deutschland

wieder lebendig. Der theoretische Ansatz von Deubers Buch ist die Literatur als «Organisationsplatz der Erfahrung».

230 Seiten, 15 Franken

Die Basler Missionsindustrie in Indien 1850–1913

Die Basler Mission wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Industrieunternehmen an der Südwestküste Indiens. Sie beschäftigte 1913 in drei Webereien und sieben Ziegeleien mehr als 3500 Personen, unter ihnen einige Hundert Nichtchristen. Die Untersuchung von Rudolf Fischer versteht sich als Fallstudie zur indischen Frühindustrialisierung und interpretiert die Erfahrungen der Missionsbetriebe bei der Rekrutierung und Disziplinierung ihrer Arbeiterschaft im

Licht strukturfunktionaler und behavioristischer Hypothesen. Das ausserordentlich reichhaltige, bisher kaum erschlossene Quellenmaterial gestattet eine auch empirisch fundierte Kritik an den Anwendungsweisen dieser Theoreme auf «Modernisierungsprozesse» in den nicht dem westeuropäisch-atlantischen Kontext zugehörigen Gesellschaften. Es eröffnet überdies interessante Ausblicke auf die noch ungeschriebene Sozialgeschichte der Mission. Rudolf Fischer (1949) studierte Allgemeine Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Ethnologie an der Universität Zürich. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie bereiste er im Winter 1976/77 das ehemalige Basler Missionsgebiet in Südindien.

500 Seiten, illustriert, 27 Franken.

SP-intern

Nachrichten aus Bern

Mitgliedschaft besser informieren

Am Parteitag in Genf ist die Idee einer grossen linken Arbeiternehmerzeitung erneut lanciert worden. An der Parteivorstandssitzung vom 31. Januar 1981 in Bern diskutierten unter der Leitung des Präsidenten der Medienpolitischen Kommission SPS, Edwin Knuchel, die folgenden Zeitungssachverständigen zu diesem Thema: Richard Müller, Chefredaktor der Berner «Tagwacht», Kurt Troxler, Chefredaktor der Solothurner AZ, Rudi Jost, Redaktor der Zeitung der Gewerkschaft Bau und Holz,

Fred Feidknecht, Redaktor der PTT-Union, Oliver Farni, Mitbegründer und Redaktor beim Pressebüro West in La Neuveville sowie der Kantonssekretär der SP des Kantons Waadt, Pierre Aguet. Wohl wurde der Wunsch nach einer nationalen linken Tages- oder Wochenzeitung von den meisten Sprechern unterstützt. Indessen ermöglichten Verweise auf die gewerkschaftsinterne Lage und Kostenangaben aufgrund der bestehenden Zeitungen sowie Informationen über andere Zeitungsprojekte, die Lage realistisch einzuschätzen. Der Ringier-Verlag will noch dieses Jahr mit einem aus-

schliesslich auf die Schweiz beschränkten Magazin «Die Woche»/«L'hebdo» auf den Markt kommen. Die Wunschaufage des Verlages nach einer Anlaufzeit von 6 bis 9 Jahren beträgt 75 000 Exemplare deutsch und 25 000 Exemplare französisch. In die Projektvorbereitung sind laut gut informierten Kreisen 6 Millionen Franken investiert worden, das der Redaktion jährlich zur Verfügung stehende Budget ist mit 5,4 Millionen Franken veranschlagt.

Von Gewerkschaftsseite wurde u. a. unterstrichen, dass viele Kolleginnen und Kollegen nicht in der Sozialdemokratischen Partei organisiert seien, die bisherige Unabhängigkeit von der SP Schweiz müsse deshalb beibehalten werden. Es sei auch schwer vorstellbar, dass die einzelnen Verbände auf ihre Infor-